Frühstücksgedichte auf den Hoteltisch

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **39 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-778346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Doch müsste man einen nicht allzu blassen Schriftsteller zur Hand haben, der dieses Werk «vorzustellen» vermöchte. Kühn bittet Creux Giono um eine Unterredung; sie wird ihm gewährt; er nimmt seine Unterlagen unter den Arm und fährt schnurstracks nach Manosque.
Und das ist nun das Wunder.
Jean Giono war sich vom ersten Augenblick an im klaren, dass er nicht «über das Werk» sprechen würde (wenn dieser Teufelskerl auch zu allem fähig ist; schrieb er doch vor ein paar Jahren einen Band Betrachtungen über die Steine, und hat er doch eine Italienreise verfasst, die uns einen Einblick gibt in die unerschöpflichen Möglichkeiten dieses Mannes). Nein, er hatte nicht die Absicht, Werke zu bewerten, Noten auszuteilen, sich zu fragen, ob der heilige Mauritius zu Pferd oder zu Fuss «gekonnter» sei. Er wollte nicht von den Blumenornamenten sprechen, die an Bauernmöbel erinnern, und er wollte auch die Freimaurersymbole nicht deuten, obgleich er zu alledem durchaus und sehr wohl imstande gewesen wäre (man muss nämlich wissen, dass er sich in Bruderschaften und Geheimbünden genau auskennt; man spürt, wie diese Dinge ihn zeitlebens beschäftigt haben müssen).
Jean Giono, fortan ausgestattet mit dem, was ich gern und mit Betonung «seine Eidechsenlider» nennen möchte, und zudem ganz Herr und im Vollbesitz seiner selbst – das schönste Lob, das es für ein Wesen gibt –, Jean Giono, sage ich, wusste vom ersten Augenblicke an, worum es für ihn ging. Nur *er* konnte zeigen, dass in diesem Seelenabenteuer, welches «Der Deserteur» heisst, das Menschliche von unendlich viel grösserer Bedeutung ist als der Maler.
Giono begriff, dass er, Giono, einzig und allein über genügend Meisterschaft verfügte, um aus dem ewigen Schweigen nicht «eine Persönlichkeit», sondern einen «personhaften Menschen» oder, was noch furchtbarer ist, ein Schicksal heraufzubeschwören.
Nicht einmal ein Balzac hätte vermocht, was nun Giono gelungen ist. Er, Giono, allein konnte das nach innen führende Abenteuer wagen und es zu einem guten Ende führen. Man erschauert beim Gedanken, dass Creux sich an einen andern hätte wenden können.
Denn so gewichtig das Werk des Deserteurs auch sein mag – das Leben des Deserteurs, wie Giono es sich vorstellt, ist als Werk zehn-, ja zwanzigmal gewichtiger.
Und weshalb? Weil das Werk des Deserteurs für Giono zu dem sonst völlig undenkbaren Anlass wurde, die zentrale Gestalt aus sich herauszustellen, die er seit jeher in sich trug.
Wenn Flaubert gesteht: «Madame Bovary, das bin ich ...», dann hat er recht und ist aufrichtig. Hier ist zu sagen: Das tibetanische Abenteuer des Deserteurs ist Giono selbst.
Möge er mir nicht verargen, dass ich ihn derart «entblösse». Ich nehme das Wagnis auf mich; denn richtig verstanden und angenommen, liegt darin auch die schönste Huldigung.
Im «Deserteur» zieht uns Giono ins Vertrauen.
Das Werk ist auch sein Vermächtnis.
Es bedarf eines langen Lebens und mancher Arbeit, bis ein Mann sich in so überlegener Schlichtheit preisgibt. Sieht man ab von Jean Valjean, so bietet die Geschichte der menschlichen Einsamkeit nichts, was so erschütternd wäre wie das, was Jean Giono uns anvertraut.
Ich fürchte überschwenglich zu werden und will deshalb hier unvermittelt noch etwas anderes sagen. Für die Walliser ist es ein grosses Glück, dass es einen Jean Giono gibt. Er hat das Wallis geschildert, wie dies vor ihm kein Mensch je vermocht hat. Das allein wäre schon eine gewaltige Leistung.
Der Deserteur hat Giono den Anlass zur Selbstoffenbarung gegeben. Nichts ist rührender als so viel ernsthafte Einfühlung, nichts grossmütiger als diese Sympathie im ursprünglichen Wortsinn des «Mit-Leidens»! Jean Giono hat einem Deserteur – *dem* Deserteur, dem einzig wahren, der wahrer ist als in Natur – Gestalt gegeben, und dies Selbstbekenntnis ist königlich.
Wir lesen im Buch der Sprüche: «... die Eidechse kann man mit der Hand greifen, und doch ist sie in Königspalästen zu finden.»
Jean Giono (ein Mensch in seiner Gebrechlichkeit) ... befindet sich ebenfalls im Palast der Könige.
Dafür sei ihm Dank gesagt.

C. F. Landry. Deutsch von F. Bäschlin

Die im Text genannten Bücher Gionos sind alle auch deutsch erschienen. Die deutschen Titel lauten folgendermassen:

Colline – Der Hügel (deutsch erschienen 1932)
Un de Baumugnes – Der Berg der Stummen (deutsch erschienen 1933)
Que ma Joie demeure – Bleibe, meine Freude (deutsch erschienen 1937)
Le Serpent d'Etoiles – Die Sternenschlange (deutsch erschienen 1937)
Solitude de la Pitié – Einsamkeit des Mitleids (deutsch erschienen 1934)
Le Hussard sur le Toit – Der Husar auf dem Dach (deutsch erschienen 1952)

FRÜHSTÜCKSGEDICHTE AUF DEN HOTELTISCH

1

Willkommen zum ersten Frühstück im Haus!
Das Blumengeschirr sagt: Willkommen!
Wir schickten viel fleissige Geister aus,
die haben im Innern des Hotelbaus
sich Ihrer flugs angenommen.
Zwar ändern wohl Verse die Erde nicht,
und dennoch möchten sie sagen:
«Wir wünschen Ihnen mit diesem Gedicht
– und seien die Reime auch einfach und schlicht –
eine Reihe von glücklichen Tagen!»

2

Guten Morgen! Froh erwacht?
Wie die Sonne tanzt und lacht!
Tanzt die Sonne? Lacht Ihr Herz?
Manchmal treibt die Sprache Scherz –
und spricht doch im tiefsten Grunde
wahr wie just zu dieser Stunde.

3

Über Nacht geschah's.
Was?
Dass aus himmlischen Daunendecken,
ohne die lieben Gäste zu wecken,
Flocken fielen weiss und sacht –
über Nacht.
Überschrift: «Ein Fest für Kinder!»
(Und für Grössere nicht minder...)
Über Nacht – juhei! juhee! –
kam viel Schnee.

4

Leise, leis – 's ist Weihnacht heute.
Weihnacht nur für kleine Leute?
Weihnacht, Weihnacht sei uns allen!
Freude, Friede, Wohlgefallen
für die weite Erdenrunde
ist die Hoffnung dieser Stunde.
Frohes Fest wünscht Berg und Tal,
Hotelleitung, Personal –
und dass heller Kerzenschimmer
weiter leuchte, immer, immer!

ALBERT EHRISMANN